

Showdown am Ballhausplatz oder die Zweite Republik bricht auf

Die Fenster des schönen alten Palais am Ballhausplatz, wo Sektionschef Tuzzi waltete, warfen oft noch spät abends Licht in die kahlen Bäume des gegenüberliegenden Gartens, und gebildete Bummler, wenn sie nachts vorbeikamen, faßte Schauer an.

[Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften]

Herr Groll hatte beim Eingang zum Volksgarten Position bezogen. Der zur Baustelle umgewandelte Ballhausplatz lag vor ihm. Ein Radsportler hielt seine Rennmaschine an.

„Gut, dass ich Sie finde, geschätzter Groll! Dass Sie sich die Errichtung neuer Barrieren am Hauptplatz der Republik nicht entgehen lassen, war mir klar.“ Der Dozent lehnte sein Rad an die Zaunmauer.

„Verehrter Dozent, die Geschichte dieses schicksalsträchtigen Orts ist um ein Kapitel reicher. Man wollte eine Mauer und bekam ein Loch. Vielleicht sind es aber nur Laufgräben, in denen Verteidigungsminister Doskozil über Wohl und Wehe des Kanzlers und des Bundespräsidenten wacht.“

„Sie trauen unseren Staatsspitzen wirklich alles zu.“ Der Dozent schüttelte den Kopf.

„Sie nicht?“ fragte Herr Groll verwundert.

Der Dozent wischte die Bemerkung mit einer Handbewegung beiseite. „Was mich verwundert, ist der Umstand, dass niemand für diesen Schildbürgerstreich verantwortlich zu sein scheint. Wo doch in Österreich jede kleinste bauliche Veränderung von zig Behörden begutachtet und von einem monatelangen Amtsverkehr gefolgt wird. Finden Sie nicht auch, dass dem Bild der herrenlosen Baustelle so kurz vor den Wahlen eine nicht zu unterschätzende Symbolkraft innewohnt?“

„Werter Groll, der eisige Grufthauch lässt auch mich frösteln. Dürfte ich

Sie in diesem Zusammenhang um einen Gefallen bitten?“

„Soll ich mich in die Grube legen?“

„Um Gotteswillen! Die Sache ist schon makaber genug.“

„Vielleicht steigen Opfer der österreichischen Geschichte aus der Grube“, sagte Herr Groll nachdenklich.

„Sie meinen, weil aus den Gletschern immer mehr Leichen von Bergtoten aus dem Eis apern?“

„Man könnte es so lesen. Elfriede Jelinek hat in ihrem großen Roman *Die Kinder der Toten* dieses Sujet aufgenommen. Die Untoten steigen aus der aufgebrochenen Erde und schicken sich mit ihren blutenden Wunden an, ihre Mörder und Nachfolger beiseite zu räumen, um ihr eigentliches Schicksal fertigkeiten zu können.“

„Lieber Groll, Sie liegen nicht falsch. Ich soll in einem Symposium über die Fortschritte der Behindertenpolitik in Österreich referieren.“

Herr Groll schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht.“

„Pardon?“

„Das Thema Ihres Vortrages ist eine Irreführung. Es gibt vom Schulwesen über die Pflegeversorgung, die ökonomische Absicherung, die staatsbürgerliche Gleichstellung, die Umsetzung der Vorgaben der UN-Behindertenkonvention, die Qualität der politischen Repräsentation und die Barrierefreiheit keine Fortschritte, sondern nur Rückschritte zu melden“, führte Herr Groll aus. „Im Vergleich zu zivilisierten Ländern der Welt fallen wir immer mehr zurück.“

Haben Sie gelesen, dass laut einer internationalen Studie, die in 57 Staaten das Ausmaß der Offenheit und Freundlichkeit gegenüber Gästen beurteilt, Österreich die vorletzte Stelle einnimmt? Für ein Land, das zu nicht geringen Teilen vom Fremdenverkehr lebt, ein interessanter Befund.“

Der Dozent hockte sich neben Herrn Groll auf die Fersen. „Sie meinen, die Dinge hängen zusammen?“

„Es handelt sich um vier Hälften einer Medaille, die Missgunst, Neid, Fremdenhass und Feigheit vereint.“

„Einspruch, geschätzter Groll, so leicht gebe ich mich nicht geschlagen! Ich habe von Ihnen und unseren Ausfahrten gelernt. Außerdem gibt es viel einschlägige Literatur. Die *Disability Studies* sind ja ein anerkannter Wissenschaftszweig.“

„Nicht in Österreich. Sie werden keinen Sozialpolitiker finden, der dieses Wort buchstabieren, geschweige denn die wichtigsten Felder dieses Wissenschaftszweigs zu benennen vermag. Es gibt in Österreich keinen Lehrstuhl, kein Institut für *Disability Studies*. Diese Querschnittsmaterie, wie führende österreichische Juristen zu sagen pflegen, ist in Österreich unbeachtet wie der Rasen des Burggartens.“

Der Dozent schaute Groll flehentlich an. „Ich bitte Sie, Ihre Neigung zu apodiktischen Aussagen und Pauschalurteilen für dieses eine Mal zu zügeln. Helfen Sie mir, einen realistischen Befund über die Lage der behinderten Menschen in Österreich

zu erstellen und das sachlich in der Form und präzise im Inhalt. Darf ich hoffen?“

„Warum nicht“, erwiderte Groll. „Die Hoffnung ist der Himmel der Verlorenen.“

„Die Reihenfolge der abzuarbeitenden Punkte überlasse ich ganz Ihnen“, sagte der Dozent erfreut und zog ein kleines Notizbuch aus seinem Radress hervor.

Herr Groll setzte sich im Rollstuhl zurecht, holte tief Luft und blies so laut aus, dass vorbeihastende Besucher des Volksgartens erschreckt zur Seite sprangen. „Lassen Sie uns mit der gebauten Umwelt beginnen, sie entscheidet über die Teilhabe an oder den Ausschluss von der Gesellschaft, sie ist gebaute Politik. Ich bleibe sachlich und sage: Die Summe der Baulichkeiten, die neue Barrieren auftürmen, übertrifft die da und dort erfolgenden Sanierungen. Es wird also, im latenten Gegensatz zum landläufigen von *Licht ins Dunkel* verdorbenen Bewusstsein der Bevölkerung und im schreienden Gegensatz zu den politischen Funktionsträgern nicht laufend besser, sondern laufend schlechter.

Auf den ersten Blick scheint das unglaublich, ich kann diesen Satz aber mit hunderten Beispielen belegen. Eingangs bringe ich ein Paradebeispiel für das Gute. Das von dem Schauspieler und Autor August Schmörlzer aus der Taufe gehobene Veranstaltungszentrum Stieglerhaus in St. Stefan ob Stainz beispielsweise, welches Anfang September eröffnet wurde, ist von einem Architekten namens Schober mustergültig barrierefrei ausgeführt worden; Rampen, zwei Hebeplattformen, eine Behin-

dertentoilette und ein gekennzeichnete Parkplatz. Auch die Ausrüstung der Wiener Busse und Straßenbahnen mit Rampen muss auf der Habenseite verbucht werden, es wäre nur schön, könnten sich die Wiener Busfahrer etwas von der Freundlichkeit ihrer italienischen oder New Yorker Kollegen anschauen, wenn sie die Rampe ausklappen. Auch im Neubaubereich werden die Standards meistens eingehalten, die gilt aber nicht durchgehend und schon gar nicht für alle Bundesländer, Oberösterreich zum Beispiel ist Vorreiter der umfassenden Abschaffung von Behindertenrechten – auch im baulichen Bereich.

Kommen wir zu einem kleinen Auszug aus der Mängelliste. Bei einer Überprüfung der zehn größten Wiener Einkaufsstraßen waren weniger als die Hälfte aller geprüften Gebäude barrierefrei zugänglich, die Situation hat sich sogar verschlechtert. Heime¹²¹ werden erweitert und saniert, und die Barrierefreiheit bleibt auf der Strecke. So verfügen in einem Pflegeheim der Senecura in Mautern bei Krems die Heimbewohner zwar über geräumige Loggien und Balkone mit dem Blick auf Weingärten und Stift Göttweig, sie können die Balkone aber nicht genießen, da Architekt und Heimleitung eine fünfundzwanzig Zentimeter hohe Stufe ins Freie einziehen ließen. Eine Stufe dieser Höhe ist für gebrechliche oder im Rollstuhl sitzende Personen gleichbedeutend mit der Mauer, die das Bundeskanzleramt vor Bürgern beschützen soll. Habe ich schon erwähnt, dass es nach jahrzehntelangen Bestrebungen nach wie vor nicht gelungen ist, die Grundsätze des barrierefreien

Bauens in der Ausbildung von Architekten und Ziviltechnikern zu verankern? Nach wie vor gehen von den Hochschulen Jungarchitekten ab, die erstaunt darüber sind, dass man mit einem Rollstuhl nicht über drei Stufen fliegen kann.“ Der Dozent runzelte die Stirn. „Kein Witz, verehrter Freund, sondern jahrzehntelange Erfahrung! Die Fischkette Nordsee gestaltet die Inneneinrichtung ihrer Lokale um, es gibt nur mehr Stehpulte, verbleibende Sitzplätze sind nur über Stufen erreichbar. McDonald’s bietet in New York jedes Lokal barrierefrei an, auch solche, die erhöht, im ersten oder zweiten Stock gelegen sind. Selbstverständlich gibt es auch Behindertentoiletten. In Österreich ist das nur eingeschränkt der Fall, wobei daran auch die Baubehörden in den Gemeinden schuld sind, die Rampen nicht genehmigen. Wenn sich die Behörden darin überbieten, die UN-Konvention zu missachten, erlahmt das Streben nach Barrierefreiheit.“

„Das Ziel der Kette ist ja nicht das Wohl der Kunden, sondern das der Aktionäre“, beschied der Dozent.

„Derselbe Befund auch bei Arztpraxen“, nahm Groll die Erzählung wieder auf. „Zwar ist Barrierefreiheit bei neuen Ordinationen Pflicht, die Einhaltung wird aber nicht kontrolliert. So kommt es, dass in Neubauvierteln durchaus Ordinationen mit vorbildlicher Ausstattung geschaffen werden, während Sie bei mir in Floridsdorf und in vielen Bezirken und Städten Österreichs barrierefreie Ordinationen suchen müssen wie eine Stecknadel im Heuhaufen. In Wiener Neustadt ergab eine Erhebung, dass nur zwölf von 82 Ordinationen mit dem Rollstuhl erreichbar sind. In jeder zweiten Autobahnstation gibt es gänzlich untaugliche oder nur mit artistischen Verrenkungen benutzbare Behindertentoiletten. Oft befindet sich die Toilette außen, bei Regen und Schnee ist die Erreichbarkeit nicht gegeben. Oder die Toilette hat kein Warmwasser oder ist im Winter nicht geheizt (St. Marein bei Judenburg) oder die Tür zur Außentoilette kann von Rollstuhlfahrern nicht geöffnet werden, da eine sieben Zentimeter hohe Stufe besteht. Man müsste drei Hände haben, um mit viel

¹²¹ Nach wie vor leben Tausende junge und behinderte Menschen unter sechzig Jahren entgegen allen Vorgaben der UN-Konvention in Pflegeheimen mit mehreren hundert LeidensgenossInnen, der Frauenanteil beträgt über achtzig Prozent. Dieser Zustand wird von den Beobachtern der UN-Konvention als institutionalisierte Gewalt beschrieben, jeder Mensch hat das Recht auf freie Wohnungswahl außerhalb von Einrichtungen. Mobile Dienste, persönliche Assistenten und anderes.

¹²² Erwin Pröll, ehemaliger Landeshauptmann von Niederösterreich.

¹²³ Die Kammer erfüllt die Einstellungsverpflichtung für behinderte Arbeitnehmer seit vielen Jahren in hohem Ausmaß nicht.

¹²⁴ Die EU erarbeitete durch zwanzig Jahre ein „Manual for Accessibility“, das die bauliche Situation so nachhaltig verbessern sollte, dass man von einer Revolution in der Teilhabe von alten und behinderten Menschen – und von Kindern! – sprechen muss. Tausende Experten, unter ihnen viele behinderte Menschen, arbeiteten intensiv an diesem Anforderungskatalog. Dieser Tage wurde von der EU-Kommission das Endergebnis verkündet. Der Schock unter allen Beteiligten konnte größer nicht sein. Von der Barrierefreiheit blieb nur das Kapitel Telekommunikation übrig, der gesamte Bereich Öffentlicher Verkehr, öffentliche Bauten und Wohnbau wurde gestrichen und das ersatzlos. Nach zwanzig Jahren Arbeit, Dutzenden Konferenzen und Hunderten Arbeitspapieren, wird die Arbeit mit einem Federstrich ausgelöscht. Die Botschaft, die von dieser Kapitulation ausgeht, ist klar: Die EU hat sich aus der Behindertenpolitik verabschiedet. Die strukturelle Aussonderung und Diskriminierung behinderter Bürgerinnen und Bürger wird damit ebenso fortgeschrieben wie die Existenz von Großheimen, in denen Missbrauch und Gewalt die Regel sind. EU-Europa hat in einem zentralen Menschenrechtsbereich das Handtuch geworfen.

Kraftaufwand mit einer Hand die Tür mit dem Schlüssel aufzudrücken (es gibt keine Klinke) und mit den beiden anderen mit Anlauf die Stufe zu überspringen (Arnwiesen). Apotheken mit Stufen sind übers ganze Land verteilt, auch dort, wo ausreichend Platz für Hebeplattformen oder Rampen wäre. Restaurants mit Stufen und nicht vorhandenen respektive ungenügenden Nassräumen stellen nach wie vor das weit überwiegende Gros der Lokale. Spontane Restaurantbesuche kommen für Menschen im Rollstuhl nach wie vor einem Gottesurteil gleich. Nobelhotels wie das Parkhotel Pörtschach sind stolz darauf, entweder keine oder, wie das Hotel Schloss Seefels, nicht erreichbare Behindertentoiletten anzubieten. Aus vorgespielter Freundlichkeit wird dann schnell offener Hass wie beim Chefconcierte im Parkhotel, der das Fehlen einer Behindertentoilette damit begründet, dass man ein Hotel und kein Siechenheim sei.

Die Mängel wurden und werden seit Jahrzehnten von Betroffenen eingemahnt, allein, es ändert sich nichts. Die Behindertenverbände sind wie in allen anderen Fragen des selbstbestimmten Lebens behinderter Menschen untätig oder gar auf Seiten der Diskriminierenden, die Behindertensprecher der Parteien halten es ebenso, Wirtschafts-, Apotheker-, und Ärztekammer mauern, und Landeshauptleute fürchten bei der Einführung von Barrierefreiheit um die *Wirtshauskultur* [2].“

Der Dozent schrieb in sein Notizbuch. Groll fuhr fort:

„Im Jänner 2016 trat nach einer zehnjährigen Übergangszeit eine EU-Richtlinie bezüglich der Barrierefreiheit von Verkehrsmitteln und öffentlich zugänglichen Gebäuden in Kraft, aufgeschreckt wandten sich viele Gastwirte an die Wirtschaftskammer^[3], sie befürchteten Kosten und Strafen. In beiden Fällen konnte die Kammer beruhigen, wer nicht nachrüstet, hat in der Realität nichts zu befürchten. Sie veranstaltet Kurse, in denen die Gastwirte beruhigt werden, auch bei fehlender Nachrüstung drohe keine Gefahr. Der Grund dafür liegt darin, dass die gesetzliche Ausgestaltung der Barrierefreiheit den

Mitgliedsstaaten selbst überlassen wurde. Auch hier schoss Österreich den Vogel ab. Als einziges Land auf der Welt haben wir ein Anti-Diskriminierungsgesetz, das kein zwingendes Beseitigungsgebot für den diskriminierenden Tatbestand vorsieht, die Stufe oder die zu schmale Tür muss *nicht* beseitigt werden. Einzig die Feststellung einer stattgefundenen Diskriminierung kann bei einer umständlich bürokratischen und zeitaufwendigen Schlichtung erreicht werden. Im Grunde genommen könnte man jeden Tag eine neue Schlichtung in derselben Sache einbringen, die aber wieder folgenlos bliebe. Zur Volksbelustigung wurde das unsägliche Gesetz noch mit dem großspurigen Namen *Bundesbehindertengleichstellungsgesetz* versehen. Was in anderen Staaten längst bewährte gesellschaftliche Praxis ist, einklagbare, transparente und mit nennenswerten Sanktionen versehene Gesetze zur staatsbürgerlichen Gleichstellung behinderter Menschen, bleibt in Österreich ein Traum.“

„In *Licht ins Dunkel* erscheint die Welt der behinderten Menschen voll Liebe, Fürsorge und Förderung“, warf der Dozent ein.

„Die Mitleidsorgie ist hauptverantwortlich dafür, dass das gesellschaftliche Bild von behinderten Menschen in den Kitsch gezerrt wird“, setzte Groll fort. „In den Pflegeheimen Österreichs schufteten viele Tausende behinderte Menschen vierzig Stunden in der Woche und bekommen dafür 40 Euro im Monat!, in Teilen Kärntens nicht einmal das, man muss ja die Pleite der Landesbank finanzieren. Die geschützten Werkstätten, einst geschaffen, um den Übergang behinderter Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu erleichtern, erweisen sich als Gefängnisinseln. Wer einmal dort landet, kommt nie wieder weg. Kein Wunder, dass die reale Arbeitslosigkeitsrate behinderter Menschen, die vor zwanzig Jahren dreißig Prozent betrug, nunmehr bei fünfzig Prozent angelangt ist. Vier Fünftel aller Betriebe weigern sich, behinderte Menschen – trotz beträchtlicher Förderungen – einzustellen. Die Höhe der verschämte *Ausgleichstaxe* genannten Möglichkeit, so nennt sich

der Freikauf von der Einstellungsverpflichtung, ist ein schlechter Witz. Auf Initiative des ÖVP-Behindertensprechers Huainigg wurde vor Jahren der etwas bessere Kündigungsschutz behinderter Arbeitnehmer abgeschafft, es hieß, die Unternehmen würden dann mehr Behinderte einstellen. Das Gegenteil war der Fall. Kein Wort des Bedauerns oder der Entschuldigung. Auch die Dachorganisation der Behindertenverbände machte bei der Verarschung der behinderten Menschen mit.

„Wer solche Vertreter hat, braucht sich über Feinde einer autonomen Behindertenbewegung nicht zu beschweren.“

„Die SPÖ-Bildungsministerin schlägt nun allen Ernstes vor, die Sonderschulen auszubauen, das sei die wahre Inklusion. Was sagt die UNO? Sie fordert ausschließlich die gemeinsame Beschulung aller Kinder, wie es in Südtirol seit vierzig Jahren oder im Bezirk Reutte längst funktionierende Praxis ist. Wurde schon gesagt, dass Österreich als erster Staat der Welt die UN-Behindertenkonvention unterzeichnete? Es handelt sich also um gültiges Völkerrecht.“

„Und in der Praxis geschieht das Gegenteil dessen, was die Weltgemeinschaft nach langwierigen Verhandlungen mit Österreichs Zutun beschlossen hat. Das ist wohl der Gipfelpunkt der Heuchelei.“ Der Dozent klappte sein Notizbuch zu.^[4] Plötzlich wurde Groll auf etwas aufmerksam.

„Schauen Sie nur! Da steht der Bundeskanzler im Tor des Kanzleramts.“ Der Dozent erhob sich. „Tatsächlich. Er überlegt.“

„Er prüft, wie er unfallfrei zwischen Baugerümpel und Baugruben durchkommt.“

„Jetzt schickt er einen Mitarbeiter vor.“ „Er kommt durch. Jetzt hat er es geschafft. Guter Mann.“

„Er gibt dem Kanzler ein Zeichen.“

Herr Groll stemmte sich im Rollstuhl hoch. „Hoffentlich geht das gut.“ Unsicheren Schritts tastete sich der Bundeskanzler zwischen den Laufgräben Richtung Hofburg vor.